Ostfriesisches wörterbuch

von Stürenburg. XII u. 356 gr. 8. Aurich, Seyde 1857.

Wir sind keineswegs geneigt, jeremiaden über den, so viele besonderheiten in grofse einheiten auflösenden, kosmopolitismus unseres zeitraums anzustimmen; aber unser geschichtssinn heifst jede urkunde willkommen, welche solche gefährdete besonderheiten verzeichnet, bevor es zu spät ist. Zu diesen urkunden zählen wir namentlich die idiotiken der zu gröfseren kulturvölkern gehörenden stämme, deren mundarten immer mehr der, in gleichem grade mit der bildung selbst vorschreitenden, gebildeten sprache des gesamtvolkes weichen. Gilt dies von den deutschen mundarten im allgemeinen, so denn in erhöhtem grade von den niederdeutschen und friesischen, weil sie ursprünglich der hochdeutschen verdrängerin ebenbürtig waren, zumal die erstgenannten, die in vielen beziehungen ein besseres schicksal verdient hätten.

Zu ihnen, nicht zu den friesischen (wie der verf. in der vorrede annimmt), gehört die mundart, die in Ostfriesland die alte friesische verdrängt hat, allerdings aber nicht, ohne manche eigenheiten derselben in lauten und wörtern beizubehalten. Im westen besonders haben sich ihr zugleich sehr viele niederländische idiotismen beigemischt. Da nun die mundart aufser solchen erbtheilen und anleihen, die sie aus verwandten händen empfieng, auch noch mehrere sächsische alterthümer als sondereigenthum besitzt: so läfst sich leicht denken, dafs sie von den übrigen niedersächsischen mundarten weit genug abweicht, um eines eigenen wörterbuches werth zu sein. Die abfassung eines solchen ist schon öfters versucht worden, aber immer nur skizze oder bruchstück geblieben, bis der (leider seitdem verstorbene) rath Stürenburg zu Aurich diese umfassende und sehr dankenswerthe arbeit abfafste, unter beistande mehrerer freunde, unter welchen er den gymnasiallehrer Jütting ;vorzugsweise als kritischen revisor und etymologen bezeichnet.

Der verf. hatte die absicht, kein vollständiges wörterbuch, sondern eben nur ein idiotikon zu geben, dessen lücken leicht durch wirkliche wörterbücher der nächstverwandten mundarten ausgefüllt werden konnten. Dagegen hat er sofern zu viel gegeben, als er, von seiner oben erwähnten grundansicht der ostfr. mundart ausgehend, auch eine grofse zahl wirklich friesischer wörter aufnahm. Mehrere unter diesen sind handschriftlichen idio-

ken aus früherer zeit entnommen und als zeugen wirklicher volkssprache auch uns sehr willkommene gäste. Nicht aber so die rechtsausdrücke, deren vollständigere und richtigere erklärung bei Richthofen, J. Grimm u. a. zu suchen ist, wie denn überhaupt die kritisch-etymologischen zugaben des buches zugleich sein gröfster mangel sind. Angeblich gothische wortungetüme sind nun gar durch die typen hervorgehoben. Dagegen sind die nnl. vergleichungen meist dankenswerth. Besonders zu loben ist die mittheilung zahlreicher pflanzennamen, die so manche idiotikenschreiber versäumen. Dafs der verf. das (von dem nhd. mifslaute sch, so wie von dem organischen, in Ostfriesland noch heute rein ausgesprochenen sch vor vokalen und vor r ganz verschiedene) s vor den liquiden l, m, n, w durch sch wiedergibt, müssen wir trotz seiner entschuldigung in der vorrede tadeln. Ebenso, dafs er, statt der einfachen bezeichnung der längen durch ein dehnungszeichen, diese durch verdoppelung des selbstlauts, durch die des mitlauts dagegen die kürzen bezeichnet; beides ist überdies nicht gleichmäfsig durchgeführt. Der gröfste mangel aber ist die unbegreifliche verschweigung des geschlechtes bei den hauptwörtern.

Da bekanntlich die vollständige recension eines wörterbuches selbst zum wörterbuche erwächst, so ziehen wir ihr das mehr nur gelegentliche herausgreifen einiger artikel vor, zu welchen wir berichtigungen und passende zusätze geben zu können meinen. Die friesischen gäste lassen wir dabei ganz aus dem spiele.

aalkare, viskkare, kare sind nicht einmal als „radlose kasten“ mit der „kare“ (nhd. karre f. karren m.) in beziehung zu setzen, da jenes kare, gew. kar, kâr n., seltener f. in oberd., nd. (nl.) und nord. mundarten, aus goth. kas n. (Gefäfs), das letztere aber, mit ursprünglichem r, aus dem gallisch-römischen carrus entstand. In glossen des 15. jahrh. ist kar (kayr, caer) als fischbehälter synonym mit korp, corf; wol auch, wo es nicht mehr begriffen wurde, in dieses ähnlich lautende wort übergegangen. — adder (natter, kreuzotter) f. ist allg. sächsisch (nd. nl. engl.) und lautet auch oberd. âdern, âttern, gieng aber in nhd. otter über, wie denn auch im 15. jahrh. nicht selten noter neben nater erscheint. Dafs adder nur nebenform von natter (alts. nadra) sei, läfst namentlich ags. ättr gegenüber von nädre u. s. w. bezweifeln. — aker, das hier u. a. von einem goth. aeker abgeleitet wird, ist auch nl. (msc.) und be-

deutet einen kupfernen eimer u. dgl., bei Kilian vas aquarium; wir deuten es wahrscheinlich besser aus diesem latein. worte, als aus einer verdunkelten zusammensetzung mit dem obigen kar; vgl. ahd. achari aus aquarius. — ostfr. (auch nfrs. nnd. dän.) ambolt (incus), schon mnd. ane-bolt, -bulte neben -bot, schliefst sich dem nl. niederrhein. ambêlt n., im 15—16 jahrh. aenbeelt, ambelt, anbylt an, vgl. auch ags. anfilt m. engl. anvil. — amel (engerling), bei Nemnich aemer, ist ags. haemil, aemil (cuculio sic glossa), emel (Bosw.) curculio, nhd. emmer-, enger-linc; nd. emmel, emel f. gilt für die blattlaus u. a. insekten. Demnach ist emmerling kein entstellter abkömmling des ahd. angari. — ampeln (zsgs. nd. anampeln, neben gampeln) vehementer desiderare, conari, ist ein allg. nd., schon 1492 (nieders. chronik) vorkommendes wort, das zwar an mhd. âmeron (jâmeren) schweiz. âmern nahe anklingt, aber durch die nebenbedeutung körperlicher unruhe auf oberd. gampen (mhd. gumpen engl. jump) nebst zahlreichem, noch nicht völlig geordnetem stammbaume hin leitet. — Die anricht in der küche ist nicht blofs, gleich nicht wenigen anderen ostfrs. wörtern, auch in den hd., aber mit nd. geschwängerten, mundarten Mitteldeutschlands zu hause, sondern auch in der Schweiz u. s. w., und lautet schon mhd. anrichte f. — appelhoff (obstgarten) ist übh. nd., wie hoff garten in andern zusammensetzungen; so auch in glossen des 15—16. jahrh. z. b. grafshoff und -gart viridarium synonym. — apstönjes ist richtig von dem gleichbed. ἀπόστημα hergeleitet; die reine form apostem n. u. dgl. kommt schon in hd. und niederrhein. wtbb. des 15—16. jahrh. vor. — astrant (trotzig), ist auch nd. neben asserant, und nicht von adstringere abzuleiten, sondern, wie die nl. form assurant deutlich zeigt, von dem gleichl. frz. worte. — bakke (wasserbehälter u. dgl.) ist das nd. nl. bak m. (frz. bac, baquet mlt. baccus neben bacca vas aquarium, navis species; die sehr verwickelten weiteren verzweigungen dürfen wir hier nicht verfolgen). — Dör de bank (ohne unterschied) ist allg. deutsche und schon mhd. redensart. — battse (ohrfeige, klatschender schlag), ıgw. battsen, lautet nd. ebenso und, wie schon früh hd., batsche, hd. auch patsche u. s. w. — battsk eitel ist das nl. batsch, das zugleich die bed. des oberd. batzig theilt; die wechselseitigen beziehungen von batsk, bask und barsk sind trotz mehrfacher betrachtung noch nicht genügend aufgehellt. — Neben

der auch nnl. nnd. zusammensetzung bedâren kommt hier auch das simplex dâren in der bed. mitigari vor; altengl. dare to languish, sink gehört wol nicht dazu; referent wagt jenes dâren keiner der verwandt aussehenden reihen einzuordnen, und bittet um belehrung; auch schweiz. dären languidum, lentum esse ist zu berücksichtigen; ist r aus s entstanden? — Die redensart „ik hebb de brüe dârvan“ geht nicht blofs durch den ganzen norden und nordwesten des germanischen sprachgebietes durch, sondern auch durch ganz Mitteldeutschland, fehlt aber, wie es scheint, den rein oberdeutschen mundarten; vgl. die zusammenstellungen im deutschen wtb. der gebr. Grimm I. 423—24 und in dem goth. wtb. des referenten I. 324, wozu noch „die brief“ Schmeller I, 255 kommt. Bei dem dazu gehörigen zw. brüen vexare ist richtig die ursprüngl. form brüden angegeben, welcher eher oberd. brütten von brütt f. (brühe), als nhd. brüten = nnd. bröden, bröen entspricht, wenn es anders die grundbed. des brühens hat; auch das nl. brui, bruijen (vexare) trennt sich scharf von broed, broeden, broeijen (fovere). — dann areola ist wol das hd. tenne mnl. denne area. — darg (torfgrund) ist auch nd. und kommt bereits in Hamelmanns Oldenb. chronik vor; es wird auch mit dem, ihm unverwandten, torf zusammengesetzt (darĝtorf bei Weber ökon. lex). Das encycl. wtb. (1793) schreibt auch darje. — Zu diessen (pensum) gibt des ref. Gloss. lat. germ. p. 423[b] zahlreiche belege und varianten. — döle (vitellus), nnd. döl m. hat einen dental in seiner länge verschluckt, vgl. wangerôg. deidel m. (ahd. tuttili n. demin.). — drêsk ist auch westfälisch und mnl. (drêsch) neben mnl. nhd. driesch, richtiger hd. triesch. — drokk (beschäftigt, pressiert) ist auch nd. nl., neben nl. druk, woher drokte, drukte f. gedränge (wetterau. gedrücke n. z. b. auf einem marktplatze); daher auch dringende, gedrängte arbeit. — drubbel (menschenhaufe) hängt nicht mit traube zusammen, sondern ist das über ganz Deutschland verbreitete frz. trouble. — drufel, trufel (trulla) lautet nl. rhein. (15—16. jahrh.) truffel, trueffel, truyffel, druffel nnl. troffel, truweel m. engl. trowel, alle aus trulla; oder vielmehr zunächst aus frz. truelle, indem u zu uv und dieses zu uf wurde. — drummig (mucidus), auch nd. neben drummelig. Mit diesen bemerkungen zu den vier ersten buchstaben mag es genug sein.

Bornheim bei Frankfurt. Lorenz Diefenbach.
